Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 32

Artikel: Die Offensive des General Briand gegen Gifors und der Ueberfall von Etrépagny (November 1870)

Autor: Scriba, J. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLII. Jahrgang.

Basel. 12. August 1876. **Nr. 32.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50. Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Elgger.

Inhalt: Die Offensive des Generals Briand gegen Gisors und der Ueberfall von Etrépagny. November 1870. (Forts.) — Zum eidgenössischen Schützenfeste. — Hotze: Die theoretisch-taktischen Winterarbeiten der Truppenoffiziere. — Eidgenossenschaft: Centralfest des eidgenössischen Unteroffiziers-Vereins den 26, 27. und 28. August 1876 in Basel. Literatur. Gründung einer Divisions-Bibliothek. Eine Schenkung des Oberst Merian. — Ausland: Oesterreich: Feldausrüstung. — Sprechsaal: Entgegnung auf die Einsendung des Landwehrhauptmanns G. H. in Nr. 27 dieses Blattes.

Die Offensive des Generals Briand gegen Gisors und der Ueberfall von Etrépagny.

November 1870.

Kriegshistorisch-taktische Studie von J. v. Scriba.

(Hiezu eine Karte.)

(Fortsetzung.)

Ueber die Beschaffenheit der Königlich sächsischen Truppen haben wir nicht viel hinzuzufügen, nachdem der Leser erfahren hat, daß sie den preußischen Truppen in Bezug auf Manövrirfähigkeit, militärische Ausbildung und Schießfertigkeit vollständig ebenbürtig sind.

Von genannten Eigenschaften konnten sich die Preußen in den für die Sachsen glänzenden Gefechten von Gitschin und Königgrätz, und die Franzosen in der Schlacht bei Gravelotte überzeugen. Stehen die Sachsen in Bezug auf ihre militärischen Eigenschaften den Preußen ganz gleich, so überragen sie dieselben bei Weitem in Bezug auf ihre Charakter-Eigenschaften. Der Sachse weiß sich überall durch sein einfaches Wesen und seine ihm angeborene Gutmüthigkeit rasch beliebt zu machen, um so mehr ist zu beklagen, daß die bei Etrépagny — allerdings durch eigne Schuld — vom Feinde übel zugerichtete Abtheilung eine höchst bedauerliche Ausnahme von der Regel machte und sich zu Ausschreitungen hinreißen ließ, die selbst die Baiern hätten staunen machen, wie der Verfasser des La guerre dans l'ouest sagt.

Das sächsische Offiziercorps hat sich von jeher durch taktische Kenntnisse und große militärische Begabung vortheilhaft in der deutschen Armee ausgezeichnet, und jeder höhere sächsische Offizier wird einen ihm auf dem Gebiete des kleinen Krieges gewordenen Auftrag gewiß tadellos auszuführen wissen. Der Kommandant des Detachements von Etrépagny, ein glänzender und an Allerhöchster Stelle protegirter Offizier, macht von dieser allgemeinen Charakteristik keine Ausnahme. Daß er dem unternehmenden General Briand in kläglicher Weise unterliegen mußte, hat wahrscheinlich seinen Grund in allzugroßer Verachtung des als nicht ebenbürtig angesehenen Gegners und einer daraus entsprungenen und nicht zu rechtfertigenden Sorglosigkeit. Wenigstens wissen wir aus einer aus der Normandie erhaltenen Privat-Mittheilung, daß die Herren Offiziere des Detachements, anstatt sich in der kalten Novembernacht um ihre Vorposten zu kümmern, reichlich im warmen Locale soupirt hatten, und wie es im Briefe weiter heißt:

„que les chefs avaient mis en réquisition „les pianos de la localité et fait de la „musique jusqu'à une heure trés-avancée."

Dem sei wie ihm wolle, das in Etrépagny und Thilliers-en-Vexin zur Offensive gegen die Andelle versammelte sächsische Detachement bestand aus gut verpflegten, trefflich geschulten, vorzüglich disciplinirten und siegesgewissen Kerntruppen ersten Ranges, geführt von intelligenten und braven Offizieren, denen in der verhängnißvollen Nacht mehr als eine Gelegenheit werden sollte, Proben ihrer persönlichen Bravour abzulegen.

Wie sah es dagegen mit dem französischen Corps aus, welchem die Aufgabe wurde, diesen formidabeln Gegner anzugreifen und zu schlagen — und welches ihn schlug?

Bekanntlich existirte in dieser Periode des Feldzuges in ganz Frankreich keine eigentliche Armee mehr. In aller Eile waren Offiziere und Mannschaften aller Art zusammengerafft, um die Neu-Formationen der 4. Depot-Bataillone, die sogenannten Marsch-Bataillone als den Kern der jetzigen Feld-Armee, die Mobilen und die Freicorps in's Leben zu rufen. Im Corps des Generals Briand befanden sich Truppen aller 3 Kategorien.

Die 4. Bataillone der Depots, die Marsch-Bataillone, bestanden aus Mannschaften der seconde portion des Kontingents, d. h. aus jungen Soldaten, die längstens einige Monate gedient hatten und deren militärische Ausbildung daher nur eine höchst oberflächliche und mangelhafte sein konnte und war.

Das Unteroffizier- und Offizier-Corps dieser Bataillone, an Quantität schon gänzlich ungenügend, ließ an Qualität Alles zu wünschen übrig.

Mit einigen wenigen, aber glänzenden Ausnahmen, sehen wir in den Reihen der Offiziere ehemalige Zahlmeister (officiers comptables), die vom praktischen Dienst nichts verstehen und Pensionirte (officiers en retraite, la plupart fatigués ou même usés par le service), welche bei Beginn des Feldzuges wieder in activen Dienst getreten und zu den Depots gesetzt waren.

Die Bewaffnung dieser Marsch-Bataillone war allerdings gut, allein was nützt das ausgezeichnete Chassepot-Gewehr, wenn dem Soldaten die Sicherheit und Uebung im Gebrauche desselben mangelt!!

So war die französische Kerntruppe im November 1870 beschaffen und der General Briand besaß zu seiner Offensiv-Operation ein ganzes Bataillon dieser Kerntruppe!

Die 2. Formation jener Zeit, die sogenannten Mobilen, befand sich in jeder Hinsicht in jammervollem Zustande. Wenn die Quantität den Ausschlag hätte geben können, so wäre die Lage Frankreichs nicht so verzweifelt gewesen, denn das Dekret Gambetta's vom 2. November brachte mit dem Aufgebot en masse Leute genug unter die Fahne. Aber diesen unglücklichen Schlachtopfern fehlte es an Allem, was nöthig ist, um nur mit einigermaßen Aussicht auf Erfolg dem Feinde im Gefecht entgegen treten zu können. Der gute Wille war da, denn Jedermann, der Reiche wie der Arme, der Städter wie der Bauer, der Intelligente wie der Einfältige, beeilte sich, dem bedrohten Vaterlande sein Blut zu opfern, die Gleichheit der französischen, waffenfähigen Jugend vor der Gefahr war gewiß keine Chimäre. Nur in dieser Beziehung können die Mobilen mit der deutschen Landwehr verglichen werden; jeder andere Vergleich ist unstatthaft und würde von gänzlicher Unkenntniß der Verhältnisse zeugen.

Den Mobilen des Generals Briand fehlte es, wie überall in Frankreich, an Ausrüstung, Bewaffnung und Ausbildung. Obwohl der in der Normandie befehligende General Estancelin die Organisation der Mobilen mit großer Energie betrieben und den Stand dieser Milizen für das Departement der Seine-Inférieure Ende November auf ca. 15000 Mann (in 3 Legionen vertheilt) gebracht hatte, so kamen die meisten der formirten Bataillone doch erst in zwölften Stunde auf dem Kriegsschauplatze an und schafften dann mehr Last und Sorge als Nutzen.

Viele Bataillone hatten keine Offiziere oder aus ihren Reihen Gewählte, andere kamen mit Waffen ohne Munition oder mit nicht passender Munition (z. B. Pickel-Gewehre (fusils à piston) mit Metall-Patronen), wieder andere hatten, statt des Tornisters, einen einfachen leinenen Sack mit ihren Effecten über dem Rücken hängen und glichen eher einer Truppe Auswanderer, als Soldaten.

Die Uniform bestand im Allgemeinen aus einer einfachen Mütze und Blouse von blauer Leinwand mit 2 Galons von rother Wolle auf den Aermeln.

Die Bewaffnung war ein Gemisch aller möglichen und unmöglichen Gewehre, von guten Minié-Büchsen und Chassepots bis hinab zu jenen Feuerrohren, mit denen speculative Kaufleute die Neger an der afrikanischen Küste zu beglücken pflegen.

Vorherrschend war das fusil à piston, aber das Vorhandensein der übrigen Systeme, welche die großen Städte (u. A. Rouen und Hâvre) ihren Mobilen gegeben hatten, machten das Mitführen von Reserve-Munition fast unmöglich.

Aehnlich wie mit den Gewehren, sah es mit den neu angeschafften Kanonen aus, die eine förmliche Musterkarte von Systemen repräsentirten. — Die reichen Städte Rouen und Hâvre, Municipalität und Private, hatten einige Armstrong- und Witworth-Batterien aufstellen können. Es genügt aber nicht allein, die Geschütze zu besitzen, sondern man muß sie auch zu gebrauchen verstehen. — Wir dürfen — ohne von der Wahrheit weit abzuweichen — gewiß behaupten, daß die neugeschaffene Artillerie der Mobilen dem Gegner nicht allzugroßen Schaden verursacht hat.

Von Ausbildung konnte bei den Mobilen um so weniger die Rede sein, als die Wahl der Offiziere nicht im Geringsten nach militärischen Rücksichten erfolgte. Ein guter politischer Kampfhahn mußte ohne weiteres auch ein guter Hauptmann oder Bataillons-Kommandant sein; solche Elemente sind aber heutzutage zur Führung ihrer Truppe unbrauchbar und am wenigsten fähig, deutsche Kerntruppen zu schlagen. Frankreich hat seinen damals begangenen Fehler schwer gebüßt — aber auch erkannt!!

Die 3. Kategorie der Neu-Formationen, die Frei-Corps (Franktireurs) haben viel von sich reden gemacht. Man kann von ihnen sagen: Viel Geschrei und wenig Wolle. Wir wollen damit nicht behaupten, daß sie keine Dienste geleistet hätten, im Gegentheil, denn in den Frei-Compagnien fand sich viel Intelligenz und Schießfertigkeit vereinigt. Aber ihr Nutzen war ein zu geringer im Verhältniß zu dem Aufwande, den ihre Formation veranlaßte. Anstatt die formirten Compagnien in Corps zusammenzufassen, und aus ihnen den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen, ließ man sie ohne allen Zusammenhang und in größter Ungebundenheit auf eigne Faust operiren. Gering war ihr militärisches Verdienst, aber groß der Schaden, den sie der Disciplin brachten. Und Frankreich bedurfte doch so dringend der Disciplin!

Bekleidung und Ausrüstung der Franktireurs war durchweg in gutem Zustande; ihre Schießfer-

tigkeit besser als die der übrigen Truppen; die sonstige militärische Ausbildung gleich Null. Somit konnte ein, unter einem intelligenten und energischen Führer operirendes Frei-Corps Dienste leisten bei allen jenen Gelegenheiten, wo die List, Intelligenz und Kühnheit gegen die Gewalt ankämpft. Diese Dienste waren aber auf die eigentliche Kriegführung — wie der Krieg im Seine-Thale deutlich zeigt — von gar keinem Einfluß und bestanden hauptsächlich in dem, was man so bezeichnend la chasse aux Prussiens genannt hat.

Die Zeit der Freicorps ist für immer vorbei und Frankreich wird gewiß die Erfahrung von 1870/71 nicht umsonst gemacht haben.

Nach dem Vorstehenden glauben wir unser Resumé über die beiden an der Epte und der Andelle sich gegenüber stehenden Gegner dahin zusammenfassen zu können, daß die ersteren zu den tüchtigsten Truppen Europa's zählten und die letzteren auf den Namen von regulären, ausgebildeten Truppen keinen Anspruch machen konnten, weil es ihnen sowohl an taktischen Kenntnissen und Fähigkeiten, sowie an Ordnung und Disciplin fehlte. Die Truppen des Generals Briand vermochten in dem Zustande, in welchem sie sich befanden, mit Erfolg nur in coupirtem Terrain, in Vertheidigungs-Positionen zu operiren, nicht aber in der Offensive Resultate zu erzielen.

Die Terrainbeschreibung.

Das für die Operation des Generals Briand in Betracht kommende Terrain zwischen Ecouis und Gisors zeigt im Allgemeinen den Charakter eines bewaldeten Hügellandes. Dasselbe wird durch die Bonde, einem Nebenflusse der Epte, durch die Levrière, einem anderen Nebenflusse der Epte und durch die Epte selbst in mehrere Abschnitte getheilt, die alle leicht gegen einen aus Westen vordringenden Gegner zu vertheidigen sind.

Die große Straße Rouen-Paris gabelt sich bei Ecouis in 2 Parallelstraßen. Die eine Straße, über Etrépagny und Gisors nach Pontoise und Paris führend, hält bis Gisors ziemlich die Richtung von Westen nach Osten ein, und wendet sich erst bei letzterem Orte gegen Südost. Mit ihr läuft die Eisenbahn Rouen-Paris bis Gisors in gleicher Richtung. Die andere Straße schlägt gleich von Ecouis aus über Thilliers-en-Vexin nach Pontoise und Paris die direkte Richtung nach Südost ein. Beide Straßen wurden vom französischen Corps zum Anmarsch gegen Gisors benutzt. — Die nördlich dieser Hauptstraßen vorhandenen Neben-Communicationen, die von Longchamp gegen die Epte führen, sind mangelhaft und gewöhnliche, nicht chaussirte Feldwege, die sich jedoch zur Zeit der Operation in Folge des eingetretenen Frostwetters in leidlichem Zustande befanden. Außerhalb dieser Wege ist das namentlich zwischen der Levrière und Epte vielfach mit Waldparzellen bedeckte hügelige Terrain sehr schwierig zu passiren.

Die genannten Flüsse Bonde, Levrière und Epte durchschneiden die französische Angriffs-Richtung von Norden nach Süden (also ziemlich rechtwinklicht) und sind nur auf den vorhandenen Brücken passirbar.

Im westlichsten Abschnitte zwischen Ecouis und der Bonde sind die Terrain-Erhebungen unbedeutend, gehen weiter nach Osten zu größeren Hügeln über und steigen östlich von Gisors zu den Höhen von Try-Chateau und La-Croix-Blanche an.

Ein ähnliches Verhältniß zeigt sich in den Terrain-Bedeckungen; ziemlich offen und übersichtlich westlich der Bonde wird die Gegend coupirter und bedeckter, je mehr man sich der Epte nähert; zwischen der Levrière und der Epte ist das Terrain mit Wald dicht bestanden.

Betrachten wir den Abschnitt der Bonde, als den hauptsächlich interessirenden, etwas näher. Wie bereits erwähnt, durchschneidet die Bonde die große Straße und Eisenbahn Ecouis-Gisors beim Flecken Etrépagny rechtwinklicht und theilt den bedeutenden Ort in 2 ungefähr gleiche Theile. — Die massiven Häuser sind in einer langen Hauptstraße an beide sanften Hänge des Thales gelehnt; einige Nebenstraßen zweigen rechts und links ab. Das Schloß des Herrn von Oestimesnil mit anstoßendem Park ist schon an sich sehr widerstandsfähig und könnte, wenn dazu vorbereitet, bei ernstlicher Vertheidigung von Etrépagny als Reduit dienen. Der Abschnitt läßt sich überhaupt leicht vertheidigen, da die Epte außer den vorhandenen 4 Brücken nicht ohne künstliche Vorrichtungen zu überschreiten ist. Ein Kilometer nördlich von Etrépagny befindet sich im Dorfe St.-Martin-au-Bosc eine Brücke; in Etrépagny selbst liegt die zweite Brücke, etwas südlich dicht dabei die Eisenbahn-Brücke und in südlich-östlicher Richtung etwa 3—3½ Kilom. entfernt beim Dorfe Provemont die 4. Brücke.

Der Abschnitt Etrépagny ist, wie man sieht, selbst gegen einen bedeutend überlegenen Angriff leicht zu halten, wenn er nur vorher sorgfältig recognoscirt und richtig besetzt wird.

Etrépagny liegt etwa auf der Mitte des Weges zwischen Ecouis und Gisors, 13 Kilometer von beiden Städten entfernt.

Auch der Abschnitt der Levrière bietet bei Bézu-St.-Eloi eine vorzügliche Vertheidigungsfähigkeit; das Terrain ist hier gegen Westen frei und offen, dagegen nach Norden, Osten und Süden mit Waldungen dicht bedeckt und vielfach coupirt.

Der Abschnitt der Epte endlich ist der stärkste und vertheidigungsfähigste von Allen. Der wichtige Eisenbahn- und Straßen-Knotenpunkt Gisors wird von den östlich der Epte liegenden, schon erwähnten Höhen von Try-Chateau und La-Croix-Blanche vollständig dominirt. Nur die Aussicht, auf einen siegberauschten und daher vielleicht sorglosen Gegner zu stoßen, kann die Hoffnung auf den Erfolg eines Handstreiches gegen Gisors rechtfertigen.

Kurz charakterisirt ist das Terrain zwischen der Andelle und der Epte ein von kleinen Flußläufen vielfach durchschnittenes, mit größeren und kleineren Waldparcellen, und an einigen Stellen mit bedeu-

tenden Waldungen bedecktes Hügelland, das, mit Ortschaften und Kommunicationen reichlich versehen und gut cultivirt, dem Parteigängerkrieg viel Vorschub leistet und im Allgemeinen die Vertheidigung mehr begünstigt, wie den Angriff.

Die Disposition.

Nachdem die französischen Truppen auf dem linken Seine-Ufer Vernon und Evreux wieder besetzt hatten, glaubte auch der General Briand auf alle Fälle aus seiner Unthätigkeit heraustreten und irgend etwas mit seinem Corps gegen den Feind unternehmen zu müssen. — Der Augenblick war, wie der Herr Verfasser des „Krieges im Westen" sagt, gewiß so ungünstig wie möglich gewählt. Denn am 26. November hatte La Fère capitulirt und am 27. waren die jungen Truppen des Generals Farre vom preußischen General Manteuffel bei Villers-Bretonneux geschlagen. Beide Ereignisse verschafften dem Gegner feste Stützpunkte im Norden Frankreichs und isolirten die kleine Armee von Rouen vollständig. Aber man beherrscht eben im Kriege die Situation nicht immer, man ist gezwungen, günstige Momente zu beabsichtigten Operationen vorübergehen zu lassen und bei weitem ungünstigere zu ihrer endlichen Ausführung zu wählen. — In ähnlicher Lage befand sich der General Briand. Geschehen mußte etwas; das war die allgemeine Ansicht, daher beschloß der General unverzüglich einen Handstreich gegen die Epte und speziell gegen Gisors zu versuchen und wählte die Nacht vom 29. auf 30. November zur Ausführung seines Unternehmens.

Alle verfügbaren Truppen, darunter hauptsächlich das seit einigen Tagen von einem der hervorragendsten Offiziere der französischen Marine, dem Fregatten-Kapitain Olry, beim Beginn des Feldzuges Adjutant des Admirals Bouët-Villaumez, kommandirte kleine bei Fleury gruppirte Corps, wurden theils in Ecouis, theils in Longchamps, als den Ausgangspunkten der Operation, am Nachmittage des 29. November versammelt.

In Ecouis gab der General Briand an die höheren Offiziere die nachstehende Disposition, welche bereits an den in Longchamps commandirenden Oberst Mocquard schriftlich gesandt war, mündlich aus.

Disposition für den Angriff auf Gisors in der Nacht vom 29. auf 30. November 1870.

Der in Gisors stehende, etwa 3 Bataillone starke, aber mit zahlreicher Cavallerie versehene Feind soll durch eine energische Offensive von der Epte vertrieben und Gisors zu dem Ende von 3 Seiten gleichzeitig angegriffen werden.

Die in Longchamps unter dem Befehle des Oberst Mocquard aus Frei-Corps und 4 Gebirgsgeschützen formirte und etwa 1500 Mann starke linke Seiten-Kolonne wird über St.-Denis-le-Ferment gegen die Epte marschiren, dieselbe bei Eragny überschreiten und über Villers-sur-Trie die Straße Gisors-Beauvais bei Trie-Chateau zu gewinnen suchen. Sie muß so frühzeitig aufbrechen, daß sie um 5 Uhr Morgens die Höhen von Villers-sur-Trie erreicht hat.

Die rechte Seiten-Kolonne unter dem Befehle des Oberstlieutenants de Caunecaude, bestehend aus dem Regimente der Mobilen der Oise und dem Bataillone der Schützen von Hâvre, (ca. 3500 Mann stark) marschirt auf der Straße Ecouis-Pontoise mit dem Gros (dem Regimente der Mobilen der Oise) über Thilliers-en-Vexin gegen die Epte, überschreitet dieselbe bei Dangy und sucht die Straße Gisors-Pontoise zu gewinnen, um von dieser Seite Gisors anzugreifen. Die Vorhut, das Schützen-Bataillon von Hâvre unter dem Kommandant Jacquot, setzt ihren Marsch auf der großen Straße bis Saint-Clair-sur-Epte fort, um die dortige Brücke zu besetzen und jede Diversion des Feindes von Magny her zu verhindern. — Der Aufbruch der Kolonne ist so zu bemessen, daß das Gros um 5 Uhr Morgens in die Nähe der Straße Gisors-Pontoise gelangt ist.

Die Haupt-Kolonne unter der persönlichen Führung des Generals Briand (in der Stärke von 5000 Mann) wird auf der großen Straße über Etrépagny gegen Gisors marschiren.

Ihre Eintheilung und Marschordnung ist die folgende:

Avant-Garde: die Compagnie der Franktireurs des Andelys unter dem Kapitain Desestre.

Gros: das 2. Marsch-Bataillon des 41. und 94. Linien-Regiments (Kommandant Rousset).

Das 1. Bataillon der Loire-Inférieure (Kommandant Ginoux).

Das 2. Bataillon der Hautes-Pyrénées (Kommandant Debloux).

Das 2. Bataillon der Landes (Kommandant Esplendes).

5 Sektionen Artillerie (Kommandant Sauvé).

(3 Sektionen 4pfündige gezogene Geschütze).

(2 „ 12 „ Haubitz-Kanonen).

Reserve: das 2. Bataillon der Mobilen der Seine-Inférieure (Kommandant Rolin).

2 Escadronen des 12. Chasseur-Regimentes (Oberstlieutenant Laigneau).

Die Haupt-Kolonne bricht so frühzeitig auf, daß sie früh genug vor Gisors eingetroffen ist, um präcise 5 Uhr Morgens den Angriff beginnen zu können. — Sobald das Signal dazu durch die Artillerie gegeben ist, werden auch die beiden Seiten-Kolonnen ihrerseits in das Gefecht eingreifen.

Diese Disposition hatte alle Aussicht auf einen brillanten Erfolg, wie dies der Gegner auch ausdrücklich anerkannt hat,*) daß jedoch der gewünschte Erfolg nicht erzielt wurde, liegt in den bei Beurtheilung der gegenseitigen Streitkräfte erwähnten Verhältnissen und kann keineswegs den getroffenen Anordnungen der französischen Führung zur Last gelegt werden.

Der Zweck des angreifenden Generals Briand ging vor der Hand nicht weiter, als den Gegner

*) Die sächsische Armee im deutsch-französischen Feldzuge. Pirna.

aufzusuchen und ihn niederzuwerfen. Die das moralische Element seines Corps niederdrückende Unthätigkeit mußte à tout prix aufhören; ein energisch ausgeführter Handstreich gegen die Epte hob jedenfalls das Vertrauen und die Haltung seiner Truppen, und konnte — wenn auch kein ernsteres Resultat — doch wenigstens eine günstige Diversion hervorbringen. — Dieser Zweck des französischen Generals ist, wie wir sehen werden, voll erreicht.

Sehr richtig wählte Briand, als der Schwächere, zur Ausführung seines Planes das offensive Ueberraschungsgefecht; er wollte dem Gegner entgegengehen, ihn aufsuchen und in Gemäßheit des ausgegebenen Entwurfes plötzlich über ihn herfallen, in der Hoffnung, ihn taktisch unvorbereitet zu finden. Dabei hatte er die Bedingungen zum Gelingen der Operation, die Geheimhaltung der Absicht, die Vorsicht in den Vorbereitungen und den Ungestüm in der Ausführung, wohl im Auge, wenn auch der letztere Punkt an den Gefechtsstellen, wo er persönlich nicht gegenwärtig sein konnte, nicht von ihm abhing. Wenig Hoffnung blieb ihm dagegen, die andern bei dem Gegner vorauszusetzenden Bedingungen zum Gelingen, nämlich Sorglosigkeit, ungenügende Vorsichtsmaßregeln, Mangel an Entschluß und Besonnenheit, erfüllt zu sehen. Und doch sollte der Zufall, der nirgends mehr als beim Ueberraschungsgefechte von großem Einfluß ist, dem Unternehmen günstig sein. Der General Briand wagte — weil ihm keine andere Wahl blieb — und gewann.

Der Geheimhaltung des Planes stellte sich die weite Entfernung vom Gegner entgegen, und dieser Umstand veranlaßte den französischen Führer, seine Truppen während der Nacht an den beabsichtigten Kampfplatz zu bringen. Der Verfasser des „La Guerre dans l'Ouest" kritisirt diese Maßregel und meint, es sei besser gewesen, die Kolonnen bei Tage marschiren zu lassen, der so gut angelegte Plan würde dann unfehlbar reussirt haben. Wir sind anderer Meinung!

Wenn auch einst Blücher gegen den Fürsten Hohenlohe den Ausspruch that: „Ich fürchte die Nachtmärsche mehr, als den Feind", wenn solche Nachtmärsche auch den Truppen niemals angenehm sind und sein können, so gehören sie doch im Kriege zu den gewöhnlichen Erscheinungen und müssen überwunden werden. In unserem speziellen Falle dürfen wir nicht vergessen, daß es keineswegs angegriffene, entmuthigte, erschöpfte Schaaren ohne Ordnung und Disciplin, wie sie Blücher damals nach der Jenaer Niederlage (1806) kommandirte, sind, die den Nachtmarsch antreten sollen, sondern junge, kampfeslustige und muthige Mannschaft, die vor Begierde brennt, endlich einmal sich mit dem Gegner zu messen, und die sich gern unter dem Schleier der Nacht gegen den Feind führen läßt, um ihn bei Tagesanbruch desto wirksamer angreifen zu können. — Hätte der General Briand zur Ausführung seiner Disposition den Nachtmarsch nicht gewählt, er konnte, bei dem Vorhandensein einer zahlreichen und weit umherstreifenden feindlichen Cavallerie, nie auf die Geheimhaltung seines Planes rechnen.

In Bezug auf die Vorsicht in den Vorbereitungen zur Ausführung ist französischer Seite nichts versäumt. In Ecouis versammelte General Briand alle Führer der Haupt- und rechten Seiten-Kolonne, um sie auf's Gründlichste zu instruiren. Der linken, in Longchamps formirten Seiten-Kolonne waren die gleichen Instruktionen schriftlich zugegangen. — Man hatte sich genaue Kenntniß von der Lage und Stärke des Feindes verschafft; man wußte wo und wie man den Gegner finden würde, in welcher Truppenzahl und in welchen Waffenarten. — Noch mehr, man behielt den Gegner — und dieß ist besonders hervorzuheben — bis zum Momente der Ausführung unausgesetzt im Auge, und so kam es, daß dem General Briand, in dem Augenblicke, als er den mit seinen höheren Offizieren gehaltenen Rapport beendigen wollte, die zuverlässige Meldung wurde, Etrépagny sei besetzt und der Marsch auf Gisors nicht mehr frei.

Die Versuchung lag nahe, die Ausführung des Planes zu verschieben, aber in der Ungewißheit, ob die Kolonne in Longchamps noch rechtzeitig benachrichtigt werden könne, zog er es vor, an den soeben getroffenen letzten Bestimmungen nichts zu ändern und lieber zu versuchen, das sich in Etrépagny ihm entgegenstellende Hinderniß mit Gewalt aus dem Wege zu räumen.

Eine Schwäche der Disposition scheint uns aber darin zu liegen, daß sie — bei Anwendung eines Nachtmarsches — auf das Zusammenwirken dreier Kolonnen und auf deren Zusammentreffen auf einem bestimmten Punkt und zu einer bestimmten Zeit rechnet. — Solche Bestimmungen sind erfahrungsmäßig selten genau einzuhalten, treffen daher nicht zu, und das geringste Unvorhergesehene — wie in unserem Falle die nicht in Betracht gezogene Besetzung von Etrépagny und Thilliers-en-Vexin — muß Stocken und Verwirrung in die ganze Unternehmung bringen.

Die Bestimmung über den Anmarsch wäre wohl dadurch einfacher geworden, wenn man die rechte Seiten-Kolonne mit der Haupt-Kolonne bis in die Nähe von Gisors marschiren ließ, vielleicht bis les Bosquets, und sie dann in der Richtung auf Courcelles über die dort befindliche Epte-Brücke auf die große Straße Vernon-Gisors dirigirte. — Erfuhr man im letzten Augenblicke, daß Thilliers-en-Vexin besetzt sei, so genügte es, eine kleine Abtheilung gegen diesen Ort vorzupoussiren mit dem Auftrage, sich bis zur bestimmten Stunde ganz ruhig zu verhalten, und erst dann einen Art Scheinüberfall, d. h. mehr eine Drohung als einen wirklichen Angriff zu unternehmen. Diese Drohung würde den Gegner aus seiner Ruhe aufscheuchen und ihn sowohl über den Zweck der Allarmirung, als auch über die dazu verwandten Mittel vollständig täuschen und vom Hauptangriffspunkte abziehen. Solche Täuschungen, um mit

wenigen Truppen die feindlichen in Athem zu halten, sind jedoch in der Regel nur des Nachts möglich, und auch in dieser Beziehung trug die nächtliche Einleitung der französischen Offensiv-Operation ihre Früchte. — War die Täuschung bei vollständigem Anbruch des Tages nicht weiter durchzuführen, so entstand dadurch kein Nachtheil, denn das um 5 Uhr Morgens bei Gisors begonnene Ueberraschungsgefecht mußte dann längst entschieden sein, und die in Thilliers festgehaltene feindliche Abtheilung hatte alle Ursache, sich der Berührung mit dem bei Gisors siegreichen Feinde zu entziehen.

Im Allgemeinen sind die offensiven Ueberraschungsgefechte, wie solches vom General Briand beabsichtigt war, selten geworden und ziemlich aus der Mode gekommen, weil beide Theile in der Regel weit vorgeschobene und in sich zweckmäßig organisirte Vorpostenlinien haben und selten längere Zeit auf einem Fleck bleiben. Dadurch mangelt also fast immer schon die erste Hauptbedingung für den Erfolg, die genaue Kenntniß der Stellung und Stärke des Feindes, sowie des Terrains, auch bivouakiren die Truppen meistentheils, wodurch der Uebergang in die Gefechtsformation ungemein erleichtert wird. Dagegen standen die Truppen an der Epte und Andelle längere Zeit sich einander gegenüber und weit genug auseinander, um allmählig eine gewisse Sorglosigkeit oder Unaufmerksamkeit im Sicherheitsdienst eintreten zu lassen. General Briand benutzte diesen und die übrigen oben erwähnten Umstände, um den Versuch eines Handstreiches zu wagen, und die dazu getroffene Disposition und sorgfältige Vorbereitung müssen wir, um es nochmals zu betonen, als vortrefflich bezeichnen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum eidgenössischen Schützenfeste. *)

Eidgenössische Schützenfeste — die Ueberzeugung habe ich nun nach dem Besuche dreier gewonnen — können mit dem Militärwesen in durchaus keine Beziehung gebracht werden. Meiner unmaßgeblichen Meinung nach gehört daher eine Besprechung über eines derselben eigentlich nicht in ein militärisches Fachblatt. Dennoch bitte ich diesen Zeilen Raum zu gönnen, veranlaßt durch den Artikel des Herrn M. D. in Nr. 30 dieses Blattes.

Ich muß vorausschicken, daß ich den incriminirten Artikel der Nr. 43 des „Tell" nicht gelesen habe, überhaupt noch nie (durch Zufall) diese Zeitung in die Hände bekam. Und dennoch erlaube ich mir dem Herrn M. D. entgegen zu treten; denn es ist nicht recht, wie er es thut, obschon er doch nicht überall dabei war, Thatsachen einfach abstreiten zu wollen.

Daß die Schießorganisation mangelhaft war, haben Lausanner Betheiligte mir gegenüber selbst mit Bedauern eingestanden; das Comité sah seine Fehler selbst ein und bemühte sich gegen Ende des Festes mit aller Anstrengung diese wieder gut zu machen. Diese Thatsache schätze ich ganz ungemein hoch: sie ist die größte Errungenschaft des ganzen Festes, nämlich daß bei dieser Gelegenheit die guten Waadtländer gemachte Fehler einzusehen gelernt haben Aber allen Respect; sie sahen sie nicht nur ein, sondern sie bestrebten sich auch alsbald das Bessermachen sich angelegen sein zu lassen; hätte aber die Kritik geschwiegen, so würde man die Waadtländer zu ihrem Schaden in einen Selbstbewunderungstaumel eingewiegt haben.

Da ich der Ansicht, daß in diesem Blatte nicht der Ort, alle Organisationsübelstände, die nun einmal nicht geläugnet werden können, dem Herrn M. D. entgegen zu halten, obschon ich nicht nur mit Behauptungen, sondern mit Beweisen aufwarten könnte, so unterlasse ich alle weitere Polemik, namentlich auch aus Rücksicht auf unsere Waadtländer Kameraden; denn das Schießcomité bestand beinahe ausschließlich aus Scharfschützenoffizieren.

Der „Tell" ist, wie er sich selbst nennt, eine Schützen-Zeitung, das freie Wort über das Schützenwesen kann ihm also doch nicht abgesprochen werden.

Das vergangene Fest war großartig, herrlich, und ist die Opferwilligkeit der Waadtländer in vollem Maße anzuerkennen; nur nenne man dasselbe Volks- und Knallfest und nicht Schützenfest; denn das Schießwesen war nicht Haupt-, sondern Nebensache.

Das kleine Kaliber, das Durchdringen des Hinterladers hat die schweizerische Armee zum guten Theile der Anregung der Schützenvereine zu danken. Kehre man zurück zum alten Sinne der Schützenfeste, daß die Uebung in den Waffen ihr Zweck sei, und nicht das Beklatschen des Trompeters von Constanz, das Gedenken der Vorfahren durch Opfern perlender Weine und das Todtschlagen der Feinde und aller Widersacher der Freiheit und des Vaterlandes mit der Zunge.

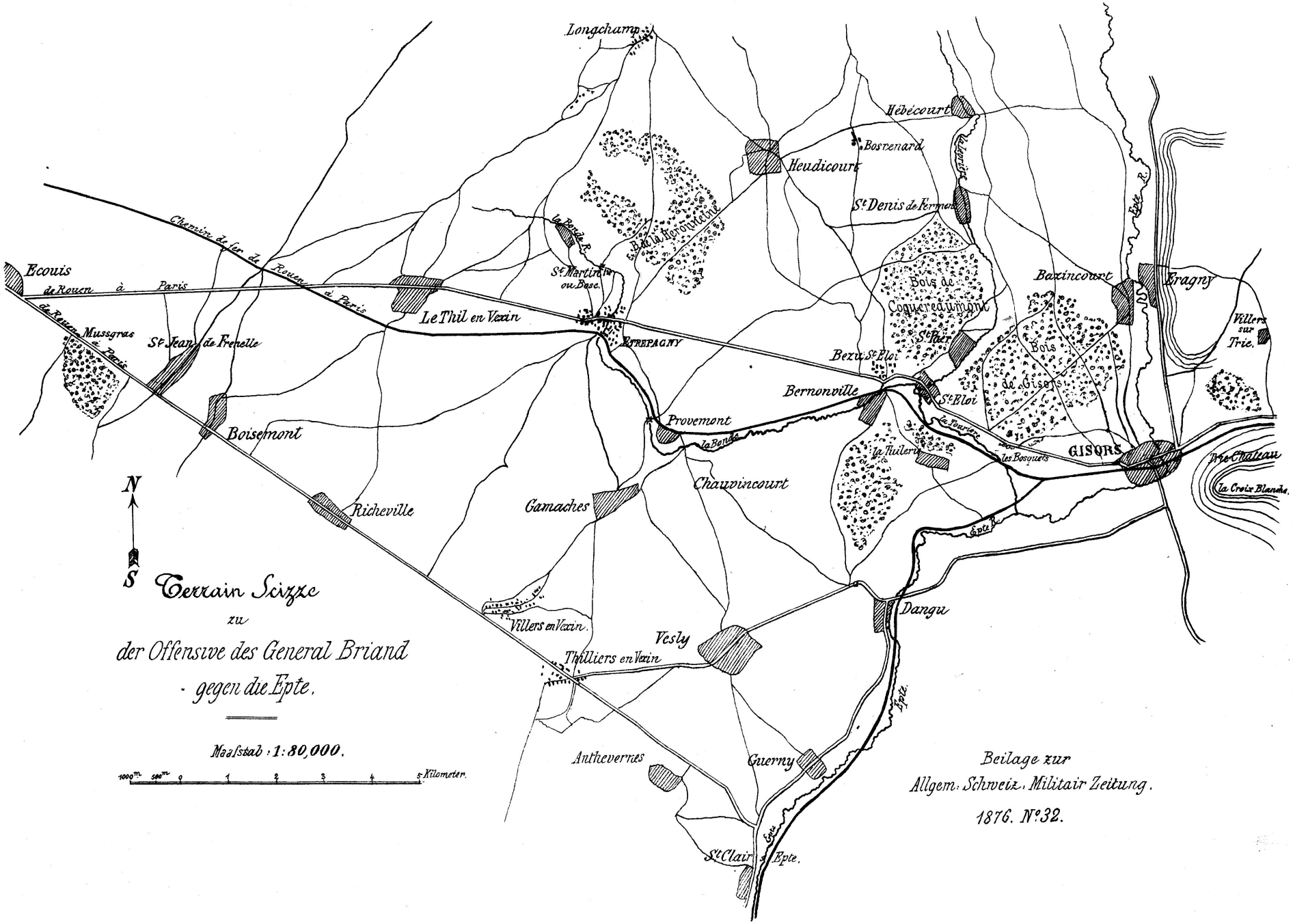
Basel, 30. Juli 1876.

A. Huber, Lieutenant.

*) Hiermit erklären wir die Diskussion über diesen Gegenstand für unser Blatt geschlossen.

Die theoretisch-taktischen Winterarbeiten der Truppenoffiziere von Major Hotze, Professor der Taktik am k. k. Central-Infanterie-Curse. Mit 2 Plänen und 3 Uebersichtskarten. Wien 1875. Verlag von L. W. Seidel & Sohn.

Der taktische Unterricht zerfiel von jeher in 3 Zweige: Theorie, Studium der Kriegsgeschichte und Selbstübung. Der Herr Verfasser ist nun der Ansicht, die ersten zwei habe man bisher zu breit betrieben und dem letzten zu wenig Werth beigelegt. Er sagt: Es ist recht gut, Theorien schön entwickeln zu können, und es ist gewiß sehr nützlich zu studiren, wie Andere es in den verschiedensten Kriegs-



Beilage zur
Allgem. Schweiz. Militair Zeitung.
1876. N°32.